

Predigt für die Epiphaniiaszeit (1.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im Buch Josua im 3. Kapitel:

- 5 Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun.**
- 6 Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her.**
- 7 Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein.**
- 8 Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen.**
- 9 Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes!**
- 10 Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter:**
- 11 Siehe, die Lade des Bundes des Herrschers der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.**
- 17 Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.**

Lasst uns beten: Herr, segne dies Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Der Jordan, liebe Gemeinde, ist einer der wenigen Flüsse auf der Erde, die nicht in einen Ozean münden. 251 km lang zerschneidet er von Norden nach Süden das

biblische Land und mündet am Ende ins Tote Meer, einem extrem salzhaltigen See, der fast 400 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Eine geologische Erdspalte bildet sein Flussbett. Er entspringt auf den Golanhöhen im Süden Libanons und Syriens, ergießt sich dann im Norden Palästinas zunächst in den See Genezareth, wo die Jünger mit Jesus all die Wunder erlebt haben, die uns im Neuen Testament berichtet werden. Und von dort windet er sich dann in einem tiefen Erdgraben weiter hinab bis zu der Stelle, wo Johannes der Täufer Jesus getauft hat, um dann wenig später ins Tote Meer zu fließen.

Heute trennt der Jordan die sogenannte Westbank, das von Israel besetzte Autonomiegebiet der Palästinenser auf der Westseite vom Staat Jordanien am Ostufer. Politische Unruhen hat es hier schon immer gegeben. Davon zeugt auch unser Bibeltext heute.

In ihm wird uns von dem Einzug des Volkes Israel ins gelobte Land berichtet. Das muss so um das Jahr 1300 vor Christus gewesen sein. Nachdem Israel durch Mose aus Ägypten herausgeführt worden war und 40 Jahre lang die Einöde der Halbinsel Sinai durchstreift hatte, stand nun mit dem Übertritt über den Jordan von der Ostseite her der Einzug ins verheißene Land unmittelbar bevor. Das gelobte Land auf der Westseite war aber keineswegs leer. Im Gegenteil, dort wohnten sieben verschiedene Völker, die jedes für sich stärker und kultivierter waren als dieses – im wahrsten Sinne des Wortes – dahergelaufene Volk Israel aus der Wüste. Ihre Namen haben wir eben gehört: Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgashiter, Amoriter und Jebusiter.

Nachdem Mose kurz zuvor gestorben war, war es nun die Aufgabe für den jungen Josua, das Volk über den Jordan in dieses gelobte Land zu führen. Eine Mammutaufgabe, der er eigentlich nicht gewachsen war. Die Frage war auch, ob die Israeliten Josua überhaupt als Nachfolger von Mose akzeptieren würden. Zwar war er als heimlicher Kundschafter schon einmal im gelobten Land gewesen und wusste, was die Israeliten dort erwartete. Aber genau das war nun auch sein Problem. Denn er wusste nicht nur um den Reichtum und die Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch um die Stärke und Schlagkraft der Völker, die dort zu Hause waren und gewiss nicht freiwillig weichen würden.

So gesehen war der Übertritt über den Jordan gleich in mehrfacher Hinsicht eine äußerst heikle Mission. Da war zum einen der Fluss selbst. Er stellte für Menschen, die nie schwimmen gelernt hatten, ein unüberwindbares Hindernis dar. Denn damals gab es noch keine Brücken. Da waren zum andern die Bewohner des fruchtbaren Landstrichs, die sich eine Besiedlung durch die Israeliten gewiss nicht gefallen lassen würden. Und da war zum Dritten dieser junge Anführer, der sich bis dato noch durch nichts richtig ausgezeichnet hatte. Drei gewichtige Gründe, die dagegensprachen, dass das Vorhaben wirklich gelingen könnte. Die Frage stand im Raum: Ist der Einzug ins gelobte Land unter diesen Voraussetzungen nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt?

Aber genau an dieser Stelle zeigt sich, was den Glauben an unseren Herrn und Gott ausmacht. Da, wo menschlich nichts mehr zu hoffen ist, wo alles gegen uns spricht, wo uns Angst und Sorge um die Zukunft gefangen nehmen, wo das Führungspersonal zu schwach scheint, wo wir uns fragen, wie es weitergehen kann, da dürfen und sollen wir vertrauensvoll auf Gottes Eingreifen hoffen. Da ist es an der Zeit, innezuhalten, still zu werden und im Hören auf Gottes Wort Mut zu fassen und einfach zu tun, was er gebietet.

Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun, sagt Josua zum Volk. Wir wissen nicht, was die Israeliten damals getan haben, um sich zu heiligen. Vielleicht haben sie rituellen Waschungen vorgenommen oder sich vom Geschlechtsverkehr enthalten, was auch immer. Für uns, denke ich, bedeutet es, vor Gott still zu werden und ihm unsere Nöte und Anliegen vorzutragen. Ihn zu bitten, dass er hilft und Wege aufzeigt, wie es weitergehen kann. Und auf sein Wort zu hören, auf das vor allem, was er uns durch Jesus Christus zusagt: „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ und: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ... Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ So geht heute „sich heiligen“.

Und dann eben nicht gleich wieder selbst das Heft in die Hand nehmen nach dem Motto: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Sondern abwarten, was geschieht. Wirklich auch mit einem Wunder rechnen.

Bei den Israeliten hat es nicht lange auf sich warten lassen. Es lohnt sich, einmal genau hinzusehen und hinzuhorchen, wie dieses Wunder damals von statten gegangen ist.

Es beginnt damit, dass die Priester sich mit der Bundeslade ins Wasser des Jordans stellen sollten. Für uns heute eine verrückte Geschichte, aber für die Israeliten damals etwas ganz Entscheidendes. Die Bundeslade war für sie das Heiligtum. Eine Art Schatztruhe, in der die Gebotstafeln aufbewahrt wurden. Wo die Bundeslade war, war Gott. Und statt dass das Volk erst einmal versucht, sich einen Weg durch den Jordan zu bahnen und den heiligen Schatz hinüberzutragen, zieht die Bundeslade selbst voran. Eigentlich war zu erwarten, dass die Priester mit samt der Lade untergehen würden, aber in dem Augenblick, wo die Priester mit den Füßen den Jordan berührten, blieb das Wasser, das von oben nachfloss, wie ein Wall stehen, sodass das Flussbett trocken wurde.

Für die Israeliten war das ein eindeutiges Zeichen, dass Gott hier wirklich gegenwärtig ist und sich in seiner Macht zeigt. Im selben Augenblick war auch klar, dass Josua wirklich der von Gott berufene neue Anführer ist und dass dem Volk mit Gottes Hilfe wirklich die Einnahme des gelobten Landes gelingen würde. Das Volk fasste Vertrauen und ging durch das Flussbett, weil es sich der Nähe und Hilfe Gottes gewiss war und ihn in seiner Macht wahrnahm. Wenn Gott selbst das Wasser des Jordans anhalten konnte, und das allein für sie, dann würde auch alles andere eintreten, was ihnen verheißen worden war.

Was aber hat diese altertümliche Geschichte mit uns heute zu tun? Gibt es für uns auch einen Jordan, den wir überqueren müssen?

Es gibt Situationen im Leben, da wissen auch wir nicht, wie wir durch sie hindurchkommen werden. Das kann eine nicht enden wollende Pandemie sein oder eine unumgängliche Operation. Oder eine Prüfung, von der sehr viel abhängt. Oder die Trennung von einem geliebten Menschen. Und am Ende unseres Lebens, da werden wir alle einen Weg antreten müssen, wo wir nicht wirklich wissen, was uns auf der anderen Seite erwartet, wo wir nur vertrauen können und hoffen, dass Gott uns zur Seite steht und alles so kommt, wie er es uns zugesagt hat.

So gesehen gehen auch wir alle irgendwann noch einmal über den Jordan. Die Frage ist jetzt aber: Haben wir auch solch ein machtvolles Zeichen, wie Gott es den Israeliten damals durch die Bundeslade und das stillstehende Wasser gegeben hat? Was könnte das für uns heute sein?

Es ist kein Zufall, dass Jesus durch Johannes den Täufer gerade dort getauft wurde, wo das Volk Israel einst durch den Jordan gezogen ist. Für uns tritt Jesus damit an die Stelle der Bundeslade. In ihm ist uns Gott nahe. In ihm begegnet uns der lebendige Gott. Mit der Taufe hat es angefangen, bei ihm und bei uns. Da ist er in unser Leben getreten und unser Gang durch den Jordan hin ins gelobte Land, in die Ewigkeit hat dort begonnen. Solange wir ihm vertrauen und uns seiner Nähe immer wieder vergewissern – dadurch, dass wir sein Wort hören und im heiligen Abendmahl seinen Leib und sein Blut zur Vergebung der Sünden empfangen – solange werden wir trockenen Fußes auf der anderen Seite ankommen. Das schenke Gott uns allen. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Liedervorschläge

Wohlauf, mein Herz, zu Gott	ELKG 513
Befiehl du deine Wege	ELKG 294,1.6-8 / EG 361,1.6-8
Leite mich	CoSi 3, 551

Verfasser: Pfarrer in Ruhe Joachim Schlichting
Schmalkenweg 15
49504 Lotte
e-mail: schlichting@selk.de